

Michael Nagy

Wahlmünchner mit Vorbehalt

„Es gibt Momente im Leben, da geht man aus dem Haus und weiß, man hat nichts zu verlieren“, so gedacht von Michael Nagy an einem Sonntag im vergangenen Mai als ihn um 13.00 Uhr ein panischer Anruf des sonst so coolen künstlerischen Büros der Bayerischen Staatsoper erreichte:

„Kannst Du um 16.00 Uhr Wolfram singen?“ Ein Haus voller Leidenschaft wie die Bayerische Staatsoper schafft es, einen Sänger in zwei Stunden mit angepasstem Kostüm, Maske und Einweisung in die Inszenierung auf die Bühne zu stellen. Von dem sängerisch wie darstellerisch grandiosen Erfolg berichtete die Moderatorin des Künstlergesprächs am 11. Juni 2019, Martina Bogner, aus eigener Erfahrung.

Im Jahre 2011 gab Michael Nagy sein Debüt in Bayreuth in eben dieser Rolle - eine außergewöhnliche Erfahrung. Die Atmosphäre des Hauses, die Ehrfurcht vor Ort und Geschichte und das Messen mit den Großen des Wagner-Gesangs waren Einschüchterung und Ansporn zugleich. Im März dieses Jahres sang er in München zum ersten Mal Amfortas in der Wiederaufnahme des *Parsifal*. Er hat sich lange vorbereitet und hart an der Rolle gearbeitet.

Trotz kurzer Probenzeit fühlte er sich sehr wohl, auch weil Kirill Petrenko, den er schon von Berlin und Frankfurt her kannte, im Graben stand. Er dirigiert mit großer Akribie Musik auf höchstem Niveau und zeichnet sich aus durch Menschlichkeit, Werktreue und Musikantenliebe. Für die Regie waren Pierre Audi und für das Bühnenbild Georg Baselitz verantwortlich. „Es gibt schönere und eindringlichere Inszenierungen, die kaum vorhandene Personenregie konnte die Musik nicht stören. Man spürte, wie auch im *Tannhäuser*, die unfassbare Eitelkeit der Regisseure“.

Michael Nagy steht seit zwanzig Jahren auf der Bühne. Er hofft, dass es seine Stimme erlaubt, weiter im Wagner-Fach Wolfram, Kurvenal und Amfortas zu singen und sein Repertoire um das italienische Fach, Wozzeck und seine Traumrolle Mandrika zu erweitern.



Er wurde in Leonberg bei Stuttgart geboren. Sein Vater floh 1956 vor der Revolution aus Ungarn. In seinem Elternhaus gab es keine musikliebenden Vorbilder. Die Mutter schickte ihn in einen Knabenchor, er hatte Klavier- und Orgel-Unterricht. Nach Abitur und Zivildienst studierte er an der Musikhochschule in Stuttgart Gesang und Dirigieren. In Rudolf Piernay in Mannheim fand er einen Gesangslehrer, der maßgeblich für seine sängerische Entwicklung wurde. Er hat ihn gelehrt, sich selbst zu hören, zu korrigieren und so sich selbst zu unterrichten.

Nach fünf Jahren ging Michael Nagy in sein erstes Engagement an die Komische Oper in Berlin und nach zwei Jahren an die Oper in Frankfurt, wo er sich ein großes Repertoire aneignen konnte, doch das großstädtische kulturelle Leben Berlins vermisste. Sein Wunsch, sich in Stockholm anzusiedeln, scheiterte an der Bürokratie Schwedens und der EU. Der Liebe wegen wählte er München als seinen Wohnsitz, eine Stadt umge-

ben von schöner Natur, mannigfaltiger Kultur, bedeutendem Opernhaus (Top 5 lt. Herrn Bachler), enthusiastischen Opernfreunden, aber ein kontroverser Ort.

Im vergangenen Mai stand mit *Alceste* von Christoph Willibald Gluck eine Barockoper auf dem Programm. Michael Nagy war in der Doppelrolle Oberpriester und Herkules zu hören. Die Oper wird in der Regie von Sidi Larbi Cherkaoui von seinen grandiosen Tänzern getragen. Eine Aufführung, die mit tänzerischen Elementen bebildet, was in der Musik nicht immer stattfindet. Die Sänger sollten den dramatischen Aufbau durch die Tänzer nicht stören. Das Werk ist noch sehr dem Barock verhaftet und enthält viel Gebrauchsmusik, die Glücksmomente muss man sich ersitzen.

Michael Nagy ist ein vielseitiger und neugieriger Sänger, der sich der Moderne nicht verschließt. „Alle Künste leben von der Weiterentwicklung“. Für ihn hat das Konzertpodium die gleiche Bedeutung wie die Opernbühne. Wichtig ist allein, dem Geist des Verfassers zu dienen. Baritone stehen unter dem Druck, sich künstlerisch interessant machen zu müssen („Was oben fehlt, hat er unten nicht“), obwohl es eine natürliche Stimmlage ist. Sie sind die Leidenden, die Bösewichte oder sie werden umgebracht. Beim ARD-Musikwettbewerb im vergangenen Jahr war er Jury-Mitglied neben Matti Salminen und Ann Murray – ein großes Glück und eine große Ehre.

Wir bedanken uns für das sehr interessant geführte Gespräch, wünschen viel Glück und Erfolg und hoffen, dass unser Gast neben Leberkäs-Semmeln und Butterbrezn noch weitere Vorzüge unserer Stadt entdeckt.

Hiltraud Kühnel